

bei dem Versuch geblieben. Erst Ende des vorigen Jahrhunderts erreichten die Bibliotheken zu Paris und London wieder einen derartigen Umfang, daß man ihren Katalogen den Charakter von Gesamtkatalogen beimessen konnte. Neuerdings seien die preussischen Bibliotheken daran, einen derartigen Katalog herzustellen, und ebenso möchte das Internationale Institut in Brüssel eine einheitliche internationale Bibliographie schaffen. Leider ständen der Ausführung des Gedankens gewichtige Bedenken entgegen, denn es handle sich um nicht weniger als 12 Millionen Büchertitel. — Nach der Debatte sprach man den Wunsch aus, daß der Berliner Versuch nicht auf die preussischen Bibliotheken beschränkt, sondern auch auf die übrigen Universitätsbibliotheken des Reiches ausgedehnt werden möchte.

Die Versammlung hat eine ganze Reihe von literarischen Festgaben gezeitigt, in denen sich die Mannigfaltigkeit der geistigen Interessen, der wissenschaftlichen Bestrebungen und Richtungen nicht minder spiegelt als in den Vorträgen der allgemeinen Sitzungen und den Vorträgen und Berichten der verschiedenen Sektionen. Die Leipziger Btg. berichtet hierüber nach dem Dresdner Journal wie folgt:

Außer einer begrüßenden Dichtung von Otto Lyon, die unter dem Titel »Die Ruhmeshalle« als ein dramatischer Vorgang in einem Aufzuge gestaltet ist und auf eine Apotheose der von vielen Seiten angefochtenen und bezweifelten Wissenschaft hinausläuft, sind es natürlich wissenschaftliche Arbeiten, die den Teilnehmern der Philologenversammlung zur bleibenden Erinnerung an die geistig bewegten Festtage gereichen sollen. Eine gemeinsame, nach reichem Inhalt und prächtiger Ausstattung hervorragende »Festschrift« (Dresden, Druck von B. G. Teubner 1897) haben die öffentlichen höheren Lehranstalten Dresdens der Versammlung dargebracht. Acht wissenschaftliche Abhandlungen, sieben in deutscher, eine in lateinischer Sprache, sind in einem stattlichen Quartband von 360 Seiten vereinigt. Der geographisch-historischen Untersuchung zur Geschichte der Bestedlung des sächsischen Vogtlandes von Dr. Max Schmidt ist bereits ausführlicher gedacht worden. Außer dieser enthält die in Rede stehende Festgabe die Abhandlungen »Kunstgeschichtliches für die Schule« von Professor Dr. J. A. Bernhard, Rektor des Vitzthum'schen Gymnasiums; »Albert Delinger's deutsche Grammatik und ihre Quellen« von Dr. Karl Müller, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium; »Geologische Excursionen in der Umgegend von Dresden« von Dr. W. A. Neffig, Oberlehrer am Realgymnasium der Dreikönigskirche; »Der neueste Angriff auf die Echtheit der Briefe ad M. Brutum« von Dr. Emil Schelle, Oberlehrer am Realgymnasium der Annenschule; »Die Quellen zu Longfellows Golden Legend« von Fr. Münzner, Oberlehrer an der Friedrichstädter Realschule; »Die Bezeichnung der Flußufer bei Griechen und Römern« von Professor Dr. Heinrich Stürenburg, Rektor des Gymnasiums zum heiligen Kreuz; »De compositione Militis Gloriosi commentatio« von Professor Dr. Theodor Gasper vom Neustädter Gymnasium. Daß diese Abhandlungen jede für eine besondere Gruppe von Empfänglichen auch über die Versammlung hinaus Wert und Wirkung behaupten werden, brauchen wir nicht erst hervorzuheben. — Die höheren Schulen Sachsens widmeten der Versammlung gemeinsam ein historisches Lebensbild: »Christian Weise, ein sächsischer Gymnasialdirektor aus der Reformzeit des siebzehnten Jahrhunderts«, von Otto Kämmer (Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1897).

Aus der Begrüßungsrede des Kultusministers von Seydewitz haben wir nachträglich folgende Stellen im Wortlaut hervor: »Wenn Sie, meine Herren, nach Ihren grundlegenden Satzungen vor allem auch »die Methode des Unterrichts an den höheren Lehranstalten mehr und mehr bildend machen« wollen, so dürfen wir in Ihrem in so glücklicher Weise aus ausgezeichneten Gelehrten und praktischen Schulmännern zusammengesetzten Verein unsern natürlichen Bundesgenossen, einen treuen Mitarbeiter an der eigenen Lebensarbeit erblicken, denn auch wir streben unausgesetzt danach, die Fortschritte der Wissenschaft für die Schulpraxis zu verwerten und auf diese Weise die Lehrmethode in der Schule zu verbessern. Das Ihrer und unserer Fürsorge anvertraute deutsche Gymnasium ist in neuerer Zeit Gegenstand heftiger Angriffe gewesen. Schriftlich und mündlich, in großen und kleinen, berufenen und nicht berufenen Kreisen hat man die Frage seiner Existenzberechtigung in der Gegenwart aufgeworfen und in allem Ernste verneint. Man hat — um von anderem zu schweigen — behauptet, daß der Deutsche durch die eingehende Beschäftigung mit der antiken Welt auf dem Gymnasium den Sinn für deutsches Denken und Fühlen, das Verständnis für deutsche nationale Größe verliere, man scheute sich nicht, diesen Vorwurf etwa ein Jahrzehnt nach dem großen Kriege von 1870/71 zu erheben. Man hat kurz und bündig die ganze Unterrichts- und Erziehungsweise auf unserem Gymnasium als eine grundverlehrte bezeichnet. Es wird nicht der ausdrücklichen Versicherung bedürfen, daß die sächsische Regierung diese Auffassung nicht teilt. Ich möchte aber hier noch eine doppelte Bemerkung hinzufügen. Auch wir wissen, daß das Gymnasium in seiner jetzigen Verfassung

nicht vollkommen, sondern verbesserungsfähig ist. Wir haben deshalb in Sachsen nicht jeden Reformgedanken zurückgewiesen, wir haben nicht verkannt, daß in der allgemeinen Schulbewegung manch gesunder Gedanke lag, wir haben deshalb die Frage, ob und inwieweit am Gymnasium zu ändern sei, sehr eingehend, sine ira et studio geprüft, und wir haben insoweit, als uns eine Umgestaltung angezeigt erschien, offen und ehrlich reformiert. Wir haben in dieser Beziehung — ich darf hier wiederholen, was ich schon einmal öffentlich ausgesprochen habe — der Stärkung und Stählung des Körpers größere Sorgfalt zugewendet, wir haben der Mathematik, den Naturwissenschaften und den neueren Sprachen den Raum im Lehrplan gegeben, den sie nach ihrem Bildungswert beanspruchen dürfen, wir haben die Pflege unserer deutschen Muttersprache mehr in den Vordergrund gerückt und im Geschichtsunterricht den Hauptwert auf die Geschichtserkenntnis im Gegensatz zur bloßen Kenntnis geschichtlicher Thatsachen gelegt, und wir haben endlich durch eine Beschränkung des grammatikalischen und des syntaktisch-stilistischen Stoffs die Freude und den Genuß an den unergänglichen Werken der griechischen und römischen Autoren zu erhöhen gesucht. Und das alles war gewiß zum Vorteil des Gymnasiums. Aber wir haben bei aller Reform unentwegt daran festgehalten und werden immer daran festhalten, daß die Einführung in das klassische Altertum der Mittelpunkt des Gymnasialunterrichts sein und bleiben müsse. — Die andere Bemerkung, die ich machen möchte, ist die: Es giebt Kreise in unserem Volke, die eine Unterweisung der Jugend in dem Sinne wünschen müssen, daß bei der Auswahl des Lernstoffs vorwiegend auf dessen Verwendbarkeit für gewisse praktische Zwecke Rücksicht genommen werde. Diesem berechtigten Verlangen wollen bestimmt ausgeprägte Schulorganismen Rechnung tragen, die die Regierung in wohlwollendster Weise fördert und unterstützt. Aber daneben bestehen und werden, wie ich zuversichtlich hoffe, immer bestehen bleiben weite Kreise, die eine Unterweisung der Jugend in dem Sinne wünschen, daß der Lernstoff nicht nach naheliegenden Nützlichkeitsrücksichten, sondern vornehmlich nach seinem inneren Bildungswerte für Geist und Gemüt der Jugend bestimmt werde. Diesem Verlangen sollen unsere vorwiegend ideal gerichteten Gymnasien Rechnung tragen. Auch diese Schulgattung hat gewiß Anspruch auf den Schutz und die Förderung des Staates. Die Gegner des Gymnasiums sind mitunter von kleinen Gesichtspunkten ausgegangen. Wir wollen im wohlthunenden Gegensatz hierzu die großen unerschütterlichen Grundlagen, auf denen das Gymnasium ruht, die großen idealen Ziele, die es verfolgt, die großen unanfechtbaren Erfolge, die es an den Besten unseres Volkes aufzuweisen hat, nie aus den Augen verlieren. Man klagt wohl, daß unsere Zeit hier und da den wünschenswerten großen Zug vermissen lasse; ich hoffe, daß dem Kampfe für das Gymnasium immer der große Zug zu eigen bleiben werde! . . . .

Wissenschaftlicher Kongress. — Im Monate Juli des nächsten Jahres wird in Wien der dritte internationale Kongress für angewandte Chemie abgehalten werden. Für die Dauer desselben sind fünf Tage in Aussicht genommen. An der Spitze des Bureaus stehen als Präsident: Herr Hofrat Dr. Alexander Bauer, Professor an der k. k. technischen Hochschule in Wien; als Vizepräsidenten die Herren: Dr. Ernst Ludwig, k. k. Hofrat, Professor an der k. k. Universität in Wien, Professor Dr. Emerich Meißl, Direktor der k. k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien, Dr. Hugo Ritter von Berger, Regierungsrat, Professor an der k. k. technischen Hochschule in Wien, Franz Schwachhöfer, k. k. Hofrat, Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur, Direktor der österreichischen Versuchsstation und Akademie für Bran-Industrie in Wien; als Generalsekretär: Herr Friedrich Strohmayer, Direktor der Versuchsstation des Centralvereins für Rübenzucker-Industrie in Wien.

Büchermarder. — In der »Revue bleue« giebt Albert Tim eine amüsante Zusammenstellung der bekanntesten Typen von »Büchermardern«, die die Bibliotheken und Buchläden von Paris unsicher machen. Da ist z. B. der Herr im Ulster-Überzieher, der es fertig bringt, Larouffes großes Wörterbuch in zwölf Bänden, ein Werk, das 80 Pfund wiegt, von Dacettes Ledentisch wegzupraktizieren und unter seinem langen Mantel fortzuschleppen. Ferner die Dame mit dem Regenschirm, die alle Bücher, die sie zu rauben beabsichtigt, beim Besichtigen der Werke sanft mit der Hand herabsetzt, so daß sie in ihre Schirmspalte hinuntergleiten. Ein anderer Typus ist der Herr mit dem silberknöpfigen Spazierstock und der eleganten Marokko-Ledertasche. Auch sein Verfahren ist bekannt und feststehend. Hat er sein Auge auf irgend ein kostbares Buch geworfen, das er zu »besitzen« trachtet, so läßt er schnell seinen Stock fallen. Der ahnungslose Buchhändler bückt sich in zuvorkommender Höflichkeit sofort nieder, um dem Herrn den Stock aufzuheben. Jetzt ist der Moment für den Diebstahl gekommen, und der Buchmarder